

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Geschichte des Pfarrdorfes Rußheim bei Karlsruhe**

**Hoeck, Fritz**

**Karlsruhe, 1860**

Kriegszeiten und Kriegsleiden

**urn:nbn:de:bsz:31-32149**

Sommer 1857 Schuhmacher Friedrich Spöck mit Familie und der ledigen Christine Schmidt und Sophie Reinacher.

### Kriegszeiten und Kriegsleiden.

Einzelne Aufzeichnungen aus den Schreckenszeiten sind im Orte nicht vorhanden; doch sah Rußheim schon den Anfang des 30jährigen Kriegs. Der vertriebene König von Böhmen, Friedrich, kam nach der verhängnißvollen Schlacht am weißen Berg bei Prag am 12. bis 22. April 1622 plötzlich und unerwartet aus Holland über Paris zu Landau an, und sandte noch am gleichen Tage von Germersheim aus, wo er mit Mansfeld zusammentraf, nach einander zwei Schreiben durch Eilboten nach Durlach, seine Ankunft zu melden und Hilfe von dort zu erhalten. Gott wird, so heißt es in ihnen, dem treuen und väterlichen Sinn Euer Liebden, sowie unsern beiderseitigen gerechten Bestrebungen seinen Beistand nicht versagen. Morgen führt daher Mansfeld mein Heer bei Rußheim auf das rechte Rheinufer. Dies geschah in folgender Nacht.

Auf diese Nachricht faßte der Markgraf Georg Friedrich, der bisher zwischen Krieg und Frieden schwankte, den festen Entschluß zum offenen Kampfe, der den badischen Landen früher als Württemberg, die Schrecknisse dieses furchtbaren Kriegs bereitet hat. <sup>1)</sup>

Was der Ort selbst von nun an, da der Markgraf in der Schlacht bei Wimpfen geschlagen wurde, zu dulden und zu leiden hatte, haben die Todten mit in ihr Grab genommen, und von den Leiden im Allgemeinen hatte auch Rußheim seinen Theil zu ertragen und wird schon bei der Verheerung der markgräflich baden-durlachischen Lande durch Tilly (Mühlburg wurde verbrannt) im Juni 1622 nicht ganz unversehrt davongekommen sein.

<sup>1)</sup> Bierordt, Badische Kirchengeschichte II., 162 u. 163.

Nach dem am 27. August 1634 durch König Ferdinand über Bernhard von Weimar und General Horn erfochtenen Sieg bei Nördlingen verheerten die Kaiserlichen das Herzogthum Württemberg und die Marktgrafschaft Durlach, wobei viele Unterthanen von den Soldaten niedergemacht, andere aber erbärmlich mißhandelt wurden.<sup>1)</sup> Der Marktgraf Friedrich wurde aller seiner Länder beraubt, eilte, wie auch der Herzog von Württemberg, mit seinem ganzen Hof nach Straßburg, wo er bis 1642 blieb und von da bis zum Frieden in Basel war.<sup>2)</sup>

Der Kaiser setzte über die Marktgrafschaft Baden den churfürstlich trierischen Marschall und Geh. Rath Johann Eberhard von Elz (dem Marktgrafen wurden fast alle Einkünfte entzogen). 1735 mußte unsere Gegend dem Churfürsten von Baiern huldigen. Da kamen die evang. Prediger in betrübte Umstände, die Besoldungen wurden ihnen entzogen. Auch wurden ihnen Dinge zugemuthet, in die sie ohne Verletzung des Gewissens nicht willigen konnten.<sup>3)</sup> Zwei Jahre später wurden sie, besonders in der unteren Marktgrafschaft, also in unserer Gegend, noch härter gehalten. Man forderte von ihnen unaufbringliche Contributionen und verjagte sie durch Plündern und Brennen.

In dem ganzen Bezirk, welcher die jetzige Diözese Karlsruhe und Durlach ausmacht, waren nur noch zwei Prediger,

1) Sachs 4, 543.

2) Theatrum europ. III. 381.

3) Siehe die Antworten des Straßburger Theologen D. Dorschäus. Im Jahre 1642 ist die Zahl der Einwohner in der Marktgrafschaft Hochberg sehr gering; es sind zwei einzige Pfarrer da für 30 Dorfschaften. Sie theilten sich so darein, daß die Elz statt der Grenze dienen mußte. Was dießseits lag, versah Joh. Thomas Besch, Pfarrer zu Malterdingen, was jedoch jenseits sich befand, der Pfarrer zu Bahlingen, Friedr. Bürlin. Während der Belagerung von Breisach soll unter den marktgräflich hochbergischen Unterthanen durch die Kaiserlichen so aufgeräumt worden sein, daß man nach der Eroberung nicht mehr als 24 ungetrennte Ehen hätte zusammenbringen können; 1747 mögen es wieder mehr als 4000 gewesen sein.

Schwent und Zaijus, da alle Andern entweder gestorben waren oder verborben, oder vom Hunger anderswohin getrieben wurden. In Durlach war noch der Rector und Generalsuperintendent Conrad Weininger, für den die theolog. Facultät zu Straßburg eine Bittschrift dem Markgrafen Friedrich übergab, ihn doch nicht Hungers sterben zu lassen, denn er hatte am 13. Juni 1639 der Facultät in einem beweglichen und höchst flehentlichen Schreiben seinen erbärmlichen, äußerst dürstigen und kümmerlichen Zustand geschildert, und dabei angeführt, er könne, wenn er Alles verkaufe, nicht auch nur einen Rarth zu einer Tagreise dingen. Die Theuerung der Lebensmittel brachten Elend auf Elend. <sup>1)</sup>

Die Noth hatte noch kein Ende. 1643 wurde der evang. Gottesdienst verboten und alle evang. Kirchen- und Schuldiener, die in Pforzheim und Amt Graben angetroffen wurden, von den bairischen Völkern ausgetrieben und römisch-katholische an ihre Stelle gesetzt.

In dieser schweren Zeit war Johann Friedrich Buz in Nußheim Pfarrer. Er schreibt am 24. Mai 1643 als gewesener Pfarrer zu Nußheim, nunmehr aber Exul, von hier aus an den Superintendenten und Consistoriendirector Conrad Weininger in Durlach:

„Wie es bei unsern Bemühen bei Churbayern in Bezug auf den evang. Gottesdienst in Graben stehe, haben wir keine Antwort erhalten. Der gewesene Pfarrer von Pforzheim hat auch nach Neuenbürg retiriren müssen. — Nach einer Bitte um ein Attest des Durlacher Consistoriums fährt er fort: Außerdem ich vier fürstlich markgräfliche Fräulein beneben den Edelknaben über ein Jahr unterrichtet und meinen Studiis, so ich 1625 — 33 in Besuchung der Lectionen und letztlich in Exercitio des

<sup>1)</sup> Das Matter Korn galt damals in unsern Gegenden 24 fl., 1 Pfd. Schmalz 8 Bazen, 1 Meßlein Salz eben so, der Bierling Schwarzbrod 6 Kreuzer, 1 Ei einen Bazen, 1 Huhn zwei Gulden. Die Leute suchten sich mit Hund- und Katzenfleisch und Fröschen bei dem großen Mangel zu erhalten; sehr viele sind Hungers gestorben. Sachs 4, 549.

Predigens zu Durlach auf dem fürstlichen Gymnasium theils sub persona beneficiarii, theils stipendiarii zugebracht, bin ich den 13. August 1633 zu einem Pfarrer zu Neureuth bestellt und von dem seligen Vicesuperintendenten Seemann am 8. Sept. ordiniert und präsentirt worden; von dannen hielt ich am 1. Januar 1636 durch Vorschub und Promotion Euer Ehrwürden und dem Freiherrn von Elz (dem kaiserlichen Commissär in Durlach) zwar nicht ohne Consens des Herrn Marktgrafen Friedrich, die Pfarrstelle in Rußheim angetragen, wo ich der Kirche Gottes Sonntag Sexagesimä durch Euer Ehrwürden vorgestellt wurde. — Weininger, der 1641 am 14. October die Kirchenvisitation vorgenommen, wisse, daß Rußheim sein Amt nach Pflicht geführt. — 1642 war wegen der bösen Zeit keine Visitation. — In Rußheim war er  $7\frac{1}{2}$ , und in Neureuth  $\frac{5}{4}$  Jahre ohne herrschaftliche Besoldung, oft auf der Flucht, zusammen 70 Wochen lang. Von Neureuth aus flüchtet er sich auf den Pforzer Grund, zuweilen nach Durlach. Von Rußheim flüchtet er sich nach Germersheim (wo er aber Befehl erhielt, mit Weib und Kind innerhalb einer Stunde die Stadt zu räumen, weil er auf Begehren einiger Bürger deren Kinder confirmirte), theils nach Knaudenheim, theils nach Rheinsheim und Graben. Auch habe er all' sein Vermögen und Habe verloren, oft seien die Rußheimer entflohen und hätten ihn im Stich gelassen, oft sei er in größter Lebensgefahr durch die Reiter gewesen.

Als nach der Nördlinger Schlacht der Pf. Waldt von Kniezingen entflohen, hat Buß auf die Bitte dieser Gemeinde 20 Wochen lang von Neureuth aus in dieser Pfarrei den Gottesdienst versehen, ohne alle Besoldung, wie die Gemeinden ihm bezeugen und nichts als Versprechungen („Maulfutter“). — Jetzt ohne weitere Hoffnung bittet er um schriftlichen Abschied und testimonium, damit er weiter ziehen könne, ehe seine Frau in's Kindbett kommt.“<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Gen. Landesarchiv — Pforzheimer Religionsveränderung 1643, Nr. 772.

Aus diesem Schreiben leuchtet genugsam das düstere Bild der damaligen Zeit hervor.

Als nach dem 30jährigen Kampfe 1648 der Friede zu Osnabrück und Münster geschlossen war, nachdem Ruzheim 1644 bei der Einnahme von Philippsburg durch die Franzosen nochmals zu leiden hatte, wurde 1649 der evang. Gottesdienst durch den Marktgrafen wieder eingeführt.

Am Ende dieser schweren Zeiten war in Ruzheim Clemens Rarch Schultheiß. Der Flecken war ihm Jahre lang seine Dienstbesoldung (von der Herrschaft war dem Schultheißen zu Ruzheim die Fastnacht- und Rauchhenne aus Gnaden nachgelassen, auch war er frei von Frohndienst und durfte zwei Schweine in das Neckgericht dehmen frei gehen lassen) schuldig geblieben und gab ihm 1650 dafür eine halbe Behausung in der hinteren Gasse und ein Stück Acker.

Der Friede dauerte nicht so gar lange, und im holländisch-französischen Krieg (1674—78) hatte Ruzheim wieder viel zu leiden durch die Belagerung von Philippsburg.<sup>1)</sup>

Die Deutschen belagerten die Festung, in welcher Marschall

<sup>1)</sup> Philippsburg hieß früher Udenheim und wurde von Einigen Eydenheim, und kurzweg Eydenen genannt. Der Ort wurde früher als Flecken durch den Bischof Emich, Grafen von Leiningen, 1317 von einem Speierer Patricier, Heinrich von Cöln, für das Speierische Stift gekauft. Bischof Gerhard ließ den Ort mit Erlaubniß des Kaisers Ludwig V. zuerst befestigen und machte ihn 1343, nachdem er ihn mit Wall und Graben umgeben hatte, zur Stadt. Pfalzgraf Georg, Bischof von Speier, baute das alte Schloß wieder auf und machte es zu seiner Residenz. Bischof Marquard von Hattstein ließ 1570 die durch Krieg zerstörten Mauern wieder ausbessern. Aber erst Bischof Philipp Christoph von Sötern hat den eigentlichen Festungsbau 1617 angefangen, und von ihm hat es den Namen Philippsburg. Rhein. Antiq. 401.

Dieser Bischof Philipp Christoph von Sötern war seit 1610 Bischof in Speier, und von 1623—1652 Churfürst von Trier. Er war geboren 1587, Sohn eines protestantischen pfälzischen Raths und Oberamtmanns zu Kreuznach, aber erzogen von seinem Oheim und Pathen, dem Chorbischof in Trier. Siehe Dr. Behse, Gesch. der deutsch. Höfe 46. Bd. 12. Thl. S. 12. Hamburg 1859.

Du Fays Commandant war, 1676. Kaiser Leopold hatte selbst das Commando des Heeres am Rhein. Als der kaiserliche Feldmarschall, Herzog von Lothringen, mit General Werthmüller im März nach Lauterburg ging, machte die französische Besatzung in Philippsburg einen Ausfall, brannte und verwüstete bis auf den Grund verschiedene Plätze im markgräflichen Gebiet. Die Kaiserlichen nahmen die Plätze wieder und setzten sich zu Graben, Rußheim und andern Plätzen fest. General Werthmüller lagerte hier (in der Nähe der Mörshgewann) mit 900 Mann und sperrte Philippsburg von dieser Seite. Ein neuer Versuch der Franzosen wurde zurückgeschlagen, so daß von 600 bis 700 Mann kaum 100 wieder nach Philippsburg kamen.<sup>1)</sup> Der General-Feldzeugmeister Markgraf Hermann von Baden war mit seinen Leuten ebenfalls in Rußheim, und zog am 7. Juni eine halbe Stunde Philippsburg näher, nach Rheinsheim.

Am 8. August kamen verschiedene mit Franzosen angefüllte Schützen (Holzflöße) über den Rhein unter Herzog von Luxemburg, mit dem Vorhaben, zu Liebolsheim an's Land zu treten und so nach Philippsburg zu gelangen. Markgraf Hermann sandte jedoch in Eile etliche Truppen dahin und ließ auf dieselben dergestalt Feuer geben, daß sie mit ziemlichem Verlust wieder zurückkehren mußten.

Am 5. September 1676 übergaben die Franzosen die Festung, und mit ihrem Rückzug hatte die Gegend Ruhe, obwohl das Jahr 1679 zu Nymwegen erst den Frieden brachte.

Einzelheiten aus dem Orte selbst können auch aus dieser Zeit nicht gegeben werden, aber die Einzeichnung im Protocollbuch zeugt von unfäglichem Elend nicht bloß während des Kriegs, sondern auch noch lange nach demselben; es heißt einfach: von 1671—1683 ist nichts im Protocollbuch eingeschrieben wegen Kriegsnoth.

Die Gemeindefasse hatte 1686 kein Geld, um eine Arbeit an

---

<sup>1)</sup> Müller, verwirrtes Europa II., 337, 456 und III., 54 — und Ludolf's Schaubühne V., 149.

Brücken, <sup>1)</sup> die haufällig waren, mit 223 fl. bezahlen zu können. Der Flecken mußte deßhalb 13 Viertel Acker verkaufen, für die er 273 fl. 45 kr. erlöste. Im selben Jahr wurde ein Haus für 80 fl. verkauft und ein Hausplatz für 18 fl., doch wurden diese Käufe baar bezahlt. —

Aber nun erst nahte die schrecklichste Zeit, der furchtbar verheerende französische sog. orleanische Krieg (1688—1697), da wo Frankreichs Herrscher ohne alle Veranlassung dem deutschen Reiche den Krieg erklärte. Schrecken war sein Anfang, Verheerung sein Lauf, Jammer und Elend sein Ende.

Am 21. September 1688 erschien das französische Heer unter Generallieutenant Baron Montelas wieder vor Philippsburg und zog am 30. October in diese Festung ein. Damit waren sie auch Herren des Gebiets. Als an dem für die deutschen Lande so verhängnißvollen 31. Mai 1689 weithin die Flammen loderten, von französischem Feuer angefacht, und Speier, Worms bis in den Grund abbrannten, Bruchsal, <sup>2)</sup> zuerst verheert, und nachdem Alles, was darinnen, gefangen nach Philippsburg geführt worden war, erst angezündet wurde, da auch mußte Reußheim dieses furchtbare Elend erfahren. Auch hier loderten die Flammen durch die Franzosen, aber erst später am 13. October brannte das Pfarrhaus mit andern Häusern ab, wie am nämlichen Tage auch in Liedolsheim, Rnaudenheim und Rheinsheim. Das Schloß in Graben <sup>3)</sup> wurde ebenfalls ein Raub der Flammen, es war erst 1684 wieder mit dem Amtshaus aufgebaut, da das

<sup>1)</sup> Die sogenannte Stehbrücke wurde durch Maurer Kohler aus Tyrol um 90 fl. renovirt.

<sup>2)</sup> 1676 wurden schon 500 Häuser in Bruchsal durch die Franzosen abgebrannt.

<sup>3)</sup> Markgraf Carl II. ließ 1566 das schöne Schloß in Graben erneuern, es diente zum fürstlichen Wittwensitz. Wegen dieses Schlosses hatte der Flecken die Freiheit, Jahrmärkte zu halten. Weil nun die von Speier sich dadurch beeinträchtigt hielten, so verbot der dortige Magistrat 1463 den Bürgern, keine Waaren mehr in die Markgraffschaft, und besonders nach Graben, zu führen, viel weniger daselbst viel zu verkaufen oder einzuhandeln. Lehmann, Chronik von Speier.

Feuer 1674 und 1675 schon einmal diese Gebäude verzehrt hatte.

Doch damit war die Noth noch nicht zu Ende. 1694 war das franz. Hauptquartier unter dem Herzog von Lorge zu Graben; dabei wurden, nachdem am 2. Februar 1690 schon der Ueberrest der Häuser vollends eingeäschert wurde und am 16. Juli 1693 der Dauphin mit seiner Armee daselbst campirte, alle Früchte völlig abgemäht. Auch in Ruzheim müssen die Gewaltthaten ähnlich gewesen sein, denn die hiesigen silbernen, vergoldeten Abendmahlstelche wurden in diesem Jahre vom Kirchenrathscollgium nach Basel geflüchtet.

Am 13. August 1696 kamen die Franzosen von Philippsburg wieder hieher und nahmen den Leuten fast sämmtliches Vieh weg. Nach 7 Wochen wurde dasselbe, nach dem Dorfbuch, wieder zurückgegeben.

Der Friede wurde 1697 zu Ryswilt geschlossen.

Weitere Einzelheiten finden wir nicht; verwüstet war das Land, zerstört die Familien, mehr konnte wohl nicht geschehen.

Lange konnte das Glück des Friedens nicht genossen werden, denn schon 1702 brach der spanische Successionskrieg aus, der jedoch mehr in den oberen Theilen des Landes wüthete, während die untere Gegend durch die Belagerungen von Landau mehr oder weniger zu leiden hatte; der fürstliche Hof aber, nachdem Landau von den Franzosen wieder genommen, und Breisach und Kehl in deren Hände waren, am 6. Sep. 1702 und 9. März 1703, mußte wieder nach Basel sich flüchten. Nach dem Sieg bei Höchstädt am 13. August 1704 blieb der römische König Joseph auf dem Wege zur zweiten Belagerung von Landau, das am 22. Nov. nicht ohne ziemlichen Verlust erobert wurde, in Linkenheim über Nacht. <sup>1)</sup>

Durch die beständigen Durchzüge von Freunden und Feinden

---

<sup>1)</sup> Professor Malsch von Durlach überreichte ihm daselbst bei der Tafel ein lateinisches Gedicht, das er ihm zu Ehren aufgesetzt hatte und auch von Joseph gar gnädig aufgenommen wurde.

wurde das Land sehr mitgenommen; die Landschulen geriethen fast in gänzlichen Verfall, darum ordnete Markgraf Friedrich Magnus einen allgemeinen großen Fast-, Buß- und Betttag an wegen der continuirenden Kriegsläufte und der damit sein Fürstenthum und seine Lande obliegender großer Beschwerde. Er hält dies nicht nur für billig, sondern nothdürftig zur Abwendung und Linderung Gottes gerechtester Strafen. Niemand soll weder Speise noch Trank genießen, bis gen Abend nach Beendigung des Gottesdienstes, ausgenommen Kranke und Kinder. Die Wirthshäuser und Kramläden sollen gesperrt sein und von Niemand, bei Vermeidung schwerer Strafe, geöffnet werden. <sup>1)</sup>

Im Jahre 1707 kamen die Franzosen unter Marschall de Villars nur bis Durlach; für die späteren Jahre wurde die Bühler und Ettlinger Linie festgehalten, so daß die untere Markgrafschaft nicht mehr beunruhigt wurde, bis zum 12. Juni 1713, wo die Franzosen unter Villars vor Landau wieder erschienen, das sie am 20. August mit Accord nahmen. Von da zog er sich mit 160,000 Mann nach Freiburg, das am 18. November übergeht. Die obere Markgrafschaft wurde dabei fast gänzlich ruiniert.

Am Ende dieses Jahrs werden die Friedenspräliminarien in Rastatt von dem Prinzen Eugen und Marschall Villars unterzeichnet, während der Frieden erst im nächsten Jahre zu Baden im Ergau abgeschlossen wurde.

---

Als Kaiser Karl VI. sich in die polnische Erfolge mischte und durch Zusammenziehung seiner Truppen in Schlesien den König Stanislaus an der Thronfolge hindern will, kündigt der König von Frankreich am 11. October 1733 durch ein öffentli-

---

<sup>1)</sup> Decret aus der Carlsburg vom 23. October 1704.

ches Manifest von Straßburg aus dem Kaiser den Krieg an; schon am 13. Oct. wird das Fort Kehl durch den Marschall von Berwick berennt.

Ende Aprils 1734 besichtigte Generallieutenant Prinz Eugen von Savoyen von der deutschen Armee die unter General von Schmettau gemachte Linie, welche am Ufer des Rheins bei Daxlanden ihren Anfang nahm und sich über Mühlburg, Beiertheim, Rüppurr und Ettlingen bis an das Gebirg erstreckte. Die 20,000 Mann, die sie halten sollten, mußten sich zurückziehen, als die französische Armee am 2. Mai an 3 Orten über den Rhein ging; das mittlere Corps setzte bei Ruffheim über. Prinz Eugen zog sich bis nach Heilbronn zurück; Herzog von Berwick ging gemächlich über Mühlburg, Sinkenheim und Graben nach Waghäusel, und von da nach Bruchsal. — Das waren für unsere Gegend wieder Zeiten großer Noth. General d'Asfeld berennt mit mehr als 30,000 Mann die Festung Philippsburg.<sup>1)</sup> Die Belagerer zogen eine vortheilhafte Linie von Oberhausen bis Knautenheim um ihr Lager, so daß die von Heilbronn anrückende, starke deutsche Armee sich nicht getraute, anzugreifen. Die belagerte Festung mußte sich nach einem tapfern Widerstand unter dem Commandanten Johann Friedrich von Wuttgenau endlich am 18. Juli mit Accord an die Franzosen ergeben. Nach dieser Uebergabe zog sich Prinz Eugen, der sich hier in der Nähe der Kirche gelagert hatte, wieder zurück, während die Franzosen unter General Quadt überall, bis ins Württembergische, Contributionen einzutreiben suchten. Fast die ganze Hardt wurde geplündert; zu Liedolsheim die von geflüchteten Sachen ganz angefüllte Kirche in Asche gelegt; zu Spöck Pfarrer Lindemann nebst seinem Vicar Dürr von den Marodeurs nackt ausgezogen.

Im Jahre 1735 empfindet unsere Gegend die Beschwerden

<sup>1)</sup> Am 12. Juni wurde dem Marschall von Berwick durch eine Stüchzettel aus der Festung der Kopf ganz weggeschossen, daß ihm nur 3 Zähne im untern Kiefer stehen blieben.

des Kriegs in anderer Weise. Am 13. April nämlich wurden in Durlach 600 Mann Infanterie und 100 Husaren einquartiert. Darauf läßt General von Schmettau am folgenden Tag durch eine Menge aufgebotener Bauern die Alb von Ettlingen in die Pfing nach Durlach leiten und letztere verstopfen. Es wurde so zwischen Philippsburg und der Bergstraße eine Wasserlinie zuwege gebracht, aber alle Wiesen und niederen Gegenden unter Wasser gesetzt, und unsäglicher Schaden dadurch verursacht. <sup>1)</sup>

Aus diesem Jahre sagt das Dorfbuch: Am 19. Januar sind die Soldaten eingerückt und hat man selben mehrere Fuhren geben.

Den 23. dito mußte man selben Brod zu Neudorf holen mit einem Wagen mit 4 Pferden,

den 30. wiederumb 1 Wagen zum Brodhollen mit 4 Pferd,

den 4. Februar wiederumb einen Wagen mit 4 Pferdten zum Brodhollen,

mehr dem Lieutenant 2 Pferd auf Graben,

mehr 2 auf Liedolsheim,

und wiederumb 2 Pferd auf Liedolsheim,

mehr wiederumb 1 Pferd dahin,

mehr einen auf Philippsburg,

mehr dem Feldweibel 2 Pferd auf Rheinhausen zum General,

mehr dem Corporal auch 2 Pferd dahin, davor wir aber Ihme 15 kr. geben,

dem Corporal wiederumb 2 Pferd auf Philippsburg, da er die Attestata eingeholt.

Item zwei Wägen Vorspann auf Philippsburg.

Item 9 Mann auf Liedolsheim zur Ordinanzen.

Item 2 Mann Botten auf Knautenheim,

---

<sup>1)</sup> Da der Geh. Hofrath und Oberamtsverweser Wielandt am 23. April das fürstliche Kammergut Stutensee vor der Ueberschwemmung zu bewahren suchte, läßt ihn General v. Schmettau arretiren und nach Durlach führen. Auf Ordre der hohen Generalität wurde er jedoch gleich wieder frei.

und 2 Mann auf Philippsburg, und  
2 Mann zu Botten auf Oberhausen.

Dem Hauptmann ein Botten auf Philippsburg.

Den 9. Februar hat man folgende Fahren und Handfrohnern  
auf Philippsburg geben:

Erstlich den 9.	2	Wägen	4	Mann,
den 10. dito	2	"	4	"
den 11. "	2	"	4	"
den 12. "	2	"	4	"
den 13. "	2	"	2	"
den 14. "	2	"	2	"
den 15. "	2	"	2	"
den 16. "	2	"	2	"
den 17. "	2	"	4	"
den 18. "	2	"	4	"

Am 8. Februar 1737 wurde Philippsburg wieder von den  
Franzosen an den Kaiser abgetreten.

In diesem Jahre wurden auf Befehl des Gouverneurs der  
Festung 1500 Stück Faschinen gehauen; das zweite Mal 800  
Stück, von Hochstetten und Linkenheim in unserer Waldung  
700 Stück, zusammen 3000 Stück. Nach der aufgestellten Be-  
rechnung ist der Schaden an unserm Wald zu 100 fl. angeschla-  
gen. Ferner, da die Faschinen 4 Mal gebunden sein mußten,  
an Arbeitslohn (Zehrung) 57 fl. 30 kr. für Kusheim, und  
17 fl. 30 kr. für Hochstetten und Linkenheim — zusammen 175 fl.

In 96 Wägen wurden diese Faschinen an den Rhein gefahren.

In den Jahren 1741 und 1743 durften die Kusheimer nur  
Soldaten sehen im Durchmarsch bei Graben; denn als der Kö-  
nig von Frankreich dem Churfürsten von Baiern zu seinen An-  
sprüchen an die österreichische Verlassenschaft behilflich sein wollte,  
kamen 40,000 Franzosen unter dem Namen bairischer Hilfs-  
truppen durch die untere Markgrafschaft nach Donauwörth.  
Während die erste Kolonne, Infanterie, am 15. August bei Fort-  
louis über den Rhein geht nach Pforzheim, ging eine andere mit  
etwa 15,000 Mann Reiterei über die bei Schröck geschlagene

Schiffbrücke, und von da über Lintenheim, Graben nach Bruchsal. Nach der Räumung Prag's gingen die Franzosen 1743 auf dem Rückmarsch in das Elsaß in 24 Bataillonen im März durch Graben und Mühlburg. — Erst das Jahr 1744 ließ Rußheim den Krieg wieder recht fühlen. Der kaiserliche General-Feldmarschall v. Seckendorff sammelte im April seine Truppen hart an der Festung Philippsburg und verschanzte sich im Mai zwischen der Festung und dem Dorfe Knaudenheim mit seinen 16,000 Mann. — Aber bleiben konnte er nicht. Vorher aber langte die österreichische Vorhut, aus 4 Husarenregimentern und etlichen 1000 Croaten bestehend, Anfangs Juni zwischen Neudorf und Graben an unter dem Commando des Generals Neudasky. Die Hauptarmee kam bald unter Herzog Carl und Graf v. Traun bei Walldorf zu stehen. Den 2. Juni nahmen die Feindseligkeiten zwischen einer Abtheilung Husaren obigen Corps und den Vorposten ihren Anfang. Jeden Tag fielen nun kleinere Gefechte vor, weil General Neudasky die Baiern immer mehr einzuschließen suchte, so daß endlich die äußersten Wachen zur Noth mit einander sprechen konnten. Den 17. Juni nahmen 300 Warasdiner und Croaten den Baiern eine Schanze weg, wurden jedoch vertrieben und verfolgt bis Rußheim, bei welchem Vorgang General Neudasky sein Pferd einbüßte, den bairischen Husarenmajor Hopp aber gefangen bekam. Viele kaiserliche und ungarische Soldaten sind, nach dem Todtenbuch, bei diesem Gefecht auf unserm Feld geblieben und auch daselbst begraben worden. Auch ist hier ein Baron Bassa, von Esseg in Slavonien gebürtig, beerdigt, nachdem er am 17. Juni von den Franzosen in den Kopf geschossen wurde und nach 6 Stunden gestorben.<sup>1)</sup>

Am 30. Juni bis 3. Juli ging die österreichische Armee auf 2 Schiffbrücken bei Schröck über den Rhein. So hatte die Gegend Ruhe bis den nächsten Monat. Als die Preußen in Böh-

<sup>1)</sup> Das steinerne Kreuz unten am Wege bei der Schleismühle ist wahrscheinlich den in diesem Gefecht Gefallenen errichtet.

men einrückten, traten die Oesterreicher am 29. September den Rückmarsch an zur Vertheidigung ihrer eigenen Lande. Feldmarschall v. Seckendorff ging am 2. September bei Germersheim über den Rhein und blieb mit seiner Armee einige Tage zwischen Neudorf und Graben, von wo er am 10. September nach Baiern aufbrach.

Im April 1745 schlugen die Franzosen bei Dettenheim eine Schiffbrücke und verwahren dieselbe mit Schanze und Berheck, deßhalb kommt Ende Juli von der österreichischen Armee von Heidelberg General Gaisneck mit 4000 Mann nach Graben und bleibt daselbst, bis die Franzosen im November ihre Schiffbrücke bei Dettenheim wieder abbrechen.

Unsere Gegend erhielt erst Ruhe mit der Aufhebung der Festung Philippsburg 1799. — Bis dorthin war die Kirche stets ein Wachposten der Soldaten, und die Einquartierungen wechselten stets mit dem Wechsel in Philippsburg. Bei der letzten Belagerung hatten die Truppen des Prinzen Condé 1793 einen Hühnerhof oben am Orte im jetzigen Hause von Ludwig Hager, während sie im Ochsen ihre Küche hatten. An Plünderungen und Drangsalen fehlte es nicht. So mußte 1797 Lammwirth Schmidt zusehen, wie ihm sein Geld (200 fl.) genommen wurde. Im Keller ließen sie ihm den Wein laufen. Pfarrer Schuhmacher wurde ebenfalls von drei Franzosen zur Herausgabe seiner Baarschaft gezwungen. Dies genügte nicht; er wurde deßhalb an die Pferde gebunden und vor das Haus des damaligen Bürgermeisters Kleinacher geschleppt. Während sie bei solcher Geißel daran waren, die Gemeindskasse zu plündern, kam eine österreich. Patrouille von Huttenheim, aber nur einer der Plünderer kam in ihre Hände, die zwei andern konnten mit ihrem vielen Gelde noch entfliehen. Ein anderes Mal wurde ebenfalls von den Franzosen der Laden des Krämers Hager ganz geplündert, und diese ehrliche Beute dann auf offener Straße getheilt.

Zu Schanzarbeiten mußten täglich 5—30 Mann nach Phi-

lippsburg gehen; was aber die Gemeinde sonst an Contributionen leisten mußte, konnten wir nicht erfahren.

Dies alles sind traurige Erinnerungen, die wohl der Anfang des neuen Jahrhunderts nicht besserte, aber doch die eigentlichen Kriegsleiden von der Gegend ferne hielt. Es kam der Friede und mit ihm auch für Ruspheim der Grund zu einem wahrhaft schönen Gedeihen der Gemeinde.

### Jehiger Zustand der Gemeinde.

Ruspheims Fluren zeigen jetzt ein ganz anderes Bild als früher. Was einst den steten Ueberschwemmungen ausgesetzt war, zum Theil nicht gebaut werden konnte, wo die Leute oft mühsam ihre Ernte aus dem Wasser schneiden mußten, ist jetzt das schönste ergiebigste Feld, besonders seit das Rheinbett verlegt ist und der Kanal zur Entwässerung angelegt wurde. <sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Die größte Noth kam für Ruspheim noch 1816, 1817 u. 1818, in welchen Jahren der größte Theil der Bewohner nur durch die reichen Gaben der Liebe an Geld und Früchten, die von allen Seiten kamen, ihren Unterhalt fanden. Pfarrer Schellenberg und Vogt Haushalter erwarben sich damals durch ihre Verwendungen für die Gemeinde, wie durch Vertheilung von Saatsfrüchten, Brod, Suppen, Mehl, Geld u. großes Verdienst um die Gemeinde. Etliche Hundert Malter Früchte kamen hierher, und der Geldbetrag war 1864 fl., worunter zum Theil reichliche Gaben. Außer 400 fl. aus der Staatskasse gab Markgraf Friedrich 400 fl., 30 Malter Weizen, 20 Malter Gerste, 6 Malter Korn. Die Collecte vom Amt Bruchsal, wohin Ruspheim damals gehörte, 247 fl.; Ochsenwirth Fuchs von Hockenheim 250 fl.; Buchhändler Müller den Gesammtlös der Grabrede von Hrn. Minister v. Marschall 27 fl.; die Töchterchule in Karlsruhe 7 fl. für die armen Kinder in Ruspheim.

Großherzog Ludwig kam bei späterer nochmaliger Ueberschwemmung im Jahr 1824 mit Oberst Tulla nach Hochstetten, um das große Wasser selbst zu sehen, und als er aus dem Munde von Tulla hörte, daß nur durch einen Rheindurchschnitt geholfen werden könnte, faßte er den Entschluß